Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 19. Oktober 1916. Nr. 291.

Der Ruf nach Versprechungen

Im englischen Unterhause hat Ministerpräsident Asquith und mit ihm seine Regierung wieder einmal recht scharfe Worte der Kritik hören müssen. Der Führer der irischen Unionisten Sir Edward Carson hat in einer Rede, die unter der Hülle scheinbarer Zustimmung zu den Taten der Verantwortlichen in England unschwer das tiefe Missvergnügen erkennen liess, eine Schlachtfront in dem gewaltigen Ringen hervorgehoben, die für Englands Imperialismus keineswegs sehr erfeuliche Geschehnisse zeitigt.

Was Rumänien betrifft, so muss Carson gestehen, dass trotz der Freude, die der Eintritt dieses Landes in den Krieg dem Vierverbande bereitet hat, doch dunkle Wolken am Horizonte aufgestiegen sind, die das künftige Geschick nicht nur Rumäniens, sondern der ganzen Balkanentwicklung für den englischen Geschmack bedrohen. Wir finden in den Ausführungen des Irenführers die schweren Besorgnisse des weitschauenden Politikers, dem nicht so sehr der Erfolg in einer Schlacht oder sogar der Sieg an einer Kampffront am Herzen liegt, als die weiteren Folgen dieses grossen, mit allen Volkskräften geführten Krieges. Deutschlands Vorherrschaft und aggressive Politik auf dem Balkan erfüllen das Herz dieses britischen Politikers mit grossen Sorgen, der offen seine Besorgnisse ausspricht, dass Englands grosse Interessen im Orient durch einen deutschen Angriff bedroht sind. Wie mögen diese Worte in den Ohren des Lord Grey klingen, der vor mehr als zweieinhalb Jahren, nach der Kriegserklärung an Deutschland, rasche und gründliche Abrechnung mit diesem Lande zu machen hoffte! Nach Kämpfen, die in der bisherigen Geschichte ohnegleichen dastehen, nach der Abwehr von Angriffen einer Ueberzahl, wie sie in gleicher Stärke und Kraft sich nie noch gegen eine Ländergruppe zu deren Vernichtung gewendet hat, sind die Mittelmächte unerschüttert geblieben und haben nicht nur die Verteidigung in unübertrefflicher Weise geführt; sondern auch eine Stosskraft aufrecht erhalten, die den Feinden Angst und Schrecken einflösst.

Ein irischer Abgeordneter hat es sehr bedauert, dass der englische Ministerpräsident in seiner Rede über die Kriegslage keine Garantien für Rumänien, keine Versicherungen für das rumänische Volk ausgesprochen hatte, dass England alle Hilfsmittel aufbieten werde, um Rumänien vor dem Schicksale Belgiens und Serbiens zu bewähren. Wie mag man in englischen massgebenden Kreisen heute schon über den jüngsten Freund denken, wenn sich Asquith nicht einmal zu einer solchen Erklärung aufgeschwungen hat! Wir gedenken jener zynischen Erwiderung Greys im englischen Unterhause, der auf eine Anfrage wegen des bedrängten Serbien die Erklärung abgegeben hat, England habe seinem serbischen Freunde und Verbündeten jede moralische Unterstützung zugesagt, keineswegs aber ausreichende materielle Hilfe. So hat Grey für den wertlos gewordenen Freund nur eine höhnische Bemerkung übrig gehabt; denn anders ist ja der Hinweis auf die moralische Unterstützung in einem Zeitpunkte, da der letzte Ueberrest des serbischen Heeres vor den nachdrängenden Verfolgern an die Adria flüchtete, nicht zu verstehen. — Herr Asquith hat für Rumänien nicht einmal die Worte von der moralischen Unterstützung gefunden.

Während die rumänischen Heere von der bulgarischen Grenze weiter entfernt stehen denn je, während der Einmarsch nach Siebenbürgen sich zu einem überstürzten Rückzug wandelt, wird im englischen Unterhause das Bedauern darüber ausgesprochen, dass man Rumänien nicht tröstet. Noch immer denken die englischen Politiker, dass ihr Wort dieselbe Wirkung hat, wie sie sonst Taten zukommt, und glauben allen Ernstes, dass Rumänien mit neuen englischen Versprechungen gedient wäre. Dass sie schliesslich doch eines besseren belehrt werden, dafür müssen die Zentralmächte noch weiter sorgen.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 18. Oktober 1916. Wien, 18. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

An der ungarisch-rumänischen Grenze trat auch gestern keine wesentliche Aenderung ein.

Oestlich von Kirlibaba wehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab.

An der Bystrzyca Solotwinska Vorpostenkämpfe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nordöstlich von Bolszowce an der Narajowka bemächtigten sich bayrische Truppen eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feind 2 Offiziere, 350 Mann und 12 Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Sereth wurde ein russischer Angriffsversuch im Keime vereitelt.

In Wolhynien ruhte der Kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern abends griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Testo—Roite-Rücken und nördlich des Pasubiogipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Angriff blutig ab.

An einzelnen Stellen der Fleimstal- und der Dolomitenfront sowie auf der Karsthochfläche war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Trübe Betrachtungen Herves.

Bern, 18. Oktober.

Herve schreibt in der „Victoire":

Siebenbürgen ist „für eine Zeitlang" verloren. Es wäre wünschenswert, dass die Rumänen ihren Irrtum nicht allzu teuer bezahlen.

Berichten französischer Blätter entgegen, wonach die Zentralmächte ihren Sieg nur dem ausgezeichneten Eisenbahnnetz verdanken, fragt Herve, ob es sich wohl um eine schwache Armee handeln könnte, die in 15 Tagen das gesamte rumänische Heer aus Siebenbürgen verjagt hat. Wir werden eine solche Lüge nicht herunterschlucken. Sowohl Falkenhayn als auch Mackensen haben grosse Armeen, die täglich anwachsen. Dann gibt es eine dritte grosse bulgarisch-deutsch-öster-

reichisch-ungarische Armee die sich südlich der Donau befindet, die zuerst in Aktion trat, als die Rumänen unsinnigerweise über die Donau gegangen waren. Ausserdem ist eine vierte österreichisch-ungarische-deutsche Armee, die sich bei Orsova in Stellung befindet. Ueber diese vierte Armee spricht niemand, obwohl es ganz sicher ist, dass die Zentralmächte innerhalb sechs Wochen alles zusammen eine Million Mann gegen Rumänien zusammengezogen haben werden.

Nur weil Oesterreich-Ungarn von Rumänien überrascht worden ist, ist die Aufstellung der Truppen so langsam vor sich gegangen. Innerhalb einiger Wochen werden alle Armeen in Bewegung gesetzt werden, um einerseits eine Vereinigung der rumänisch-russischen Armee zu verhindern und anderseits die Massregeln zu treffen, dass der Weg über Bulgarien nicht versperrt werde. Wer daran zweifelt, ist mit einer an Blödsinn grenzenden Blindheit geschlagen.

Tiefe Niedergeschlagenheit in Bukarest.

Stockholm, 18. Oktober.

Aus Bukarest wird über Petersburg gemeldet:

Der Rückzug der rumänischen Armee aus Siebenbürgen war schon lange in Bukarest allgemein bekannt, doch glaubte man in der breiten Oeffentlichkeit, dass nur strategische Gründe das rumänische Oberkommando veranlasst haben, die Front zurückzunehmen und dass das Erscheinen der russischen Hilfstruppen eine günstige Aenderung der Lage herbeiführen wird.

Das Geständnis des rumänischen Generalstabes in den jüngsten Berichten, dass die rumänische Armee von den österreichisch-ungarischen Truppen gezwungen wurde, sich aus Siebenbürgen zurückzuziehen, und die dadurch offen zugestandene Niederlage der rumänischen Armee hat die Aufregung der Stadt bedeutend gesteigert und alle Versuche der offiziösen Presse, beruhigend zu wirken, müssen als vollkommen misslungen bezeichnet werden.

Der breiten Oeffentlichkeit hat sich eine tiefe Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit bemächtigt, die sich auch im Strassenleben und im alltäglichen Verkehr deutlich zeigt. Die Vergnügungslokale in Bukarest sind wie ausgestorben, der Strassenverkehr minimal; über Anordnung der Polizeipräfektur dürfen nur die Ecklaternen, die überdies abgeblendet sind, abends angezündet werden, und da die Schaufensterbeleuchtung strenge verboten ist, herrscht in der Stadt mit beginnender Nacht eine unheimliche Finsternis.

Eine französische Generalstabsmission in Bukarest.

Bukarest, 17. Oktober. (KB.)

Eine französische Generalstabsmission, bestehend aus General Berthelot, 8 Obersten und 8 Majoren, insgesamt 25 Offizieren, ist nach 25tägiger Reise hier angekommen.

Die Bevölkerung bereitete der Mission einen warmen Empfang. Ihrem tätigen Zusammenarbeiten mit dem rumänischen Generalstab wird grosse Bedeutung beigemessen.

Tagesbefehl des Prinzen Leopold von Bayern.

Königsberg, 18. Oktober. (KB.)

Prinz Leopold von Bayern erliess einen Tagesbefehl, worin er den ihm unterstellten Heeresgruppen anlässlich des Kaiserbesuches an der Ostfront den Dank und die Anerkennung des Kaisers für die hervorragende Leistung vor dem Feinde aussprach.

Deutsche Antwort auf die norwegische U-Boot-Note.

Christiania, 17. Oktober. (KB.)

Die deutsche Gesandtschaft erliess eine Veröffentlichung in den nowegischen Zeitungen als Antwort auf die Erklärung der norwegischen Regierung über die Einschränkung der norwegischen Handelsschiffahrt durch deutsche Seestreitkräfte. Die Note erklärt, es sei unrichtig, dass die deutschen Seestreitkräfte die Versenkung von Bannware führenden Schiffen zur Regel machten. Es werde vielmehr stets die Aufbringung der Schiffe in deutsche Häfen durchgeführt. Die Note hebt hervor, die deutschen U-Boote achteten gemäss ihren Anordnungen die norwegische Flagge und die norwegischen Hoheitsrechte.

Pressestimmen zur deutschen Note.

Kopenhagen, 18. Oktober. (KB.)

„Politiken" meldet aus Christiania:

Die norwegischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus deutschen Presserörterungen anlässlich der Haltung Norwegens in der Unterseebootfrage. Sie wenden sich gegen den Ton der deutschen Blätter und führen aus, die norwegischen Bestimmungen entsprächen den in der Hauptsache gleichlautenden, vor einigen Monaten von Schweden erlassenen Bestimmungen. Die deutsche Presse sei aber Schweden gegenüber nicht in gleicher Weise aufgetreten wie gegenüber Norwegen.

Die dänischen konservativen Provinzblätter veröffentlichen einen gleichlautenden Artikel über die Haltung Norwegens gegenüber Deutschland. Der Artikel führt aus: Die Norweger gebrauchen heftige Worte und fordern sogar die Sperrung der ganzen Ausfuhr nach Deutschland, falls die Torpedierungen nicht aufhören. In Norwegen sowie in anderen kleinen Ländern sollte man die Folgen solcher Massnahmen bedenken, denn Norwegen sowie andere kleine Staaten hängen sehr von den Zufuhren aus Deutschland ab. Norwegen sollte also so wenig grosssprecherisch wie möglich auftreten.

Das Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten" stimmt vollkommen diesem Artikel zu. Das Blatt „Tidenstegen" führt aus: Die Entente will den Ring um Deutschland auch gegen Norden schliessen. Unter diesen Umständen ist eine vorsichtige, kluge, stabile Politik in Dänemark jetzt von grösserer Bedeutung denn je.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 17. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier vom 17. ds.:

Kaukasusfront: Am rechten Flügel Scharmützel mit für uns günstigem Ausgang. Im Zentrum schoben wir unsere Gräben ostwärts vor. Die von uns unternommenen Ueberfälle gegen den Feind waren von Erfolg gekrönt. Wir machten eine Anzahl von Gefangenen. Am linken Flügel für uns erfolgreiche Zusammenstösse mit Aufklärungspatrouillen.

Aegyptische Front: Zwei feindliche Kavallerieregimenter griffen Bir Negare östlich Suez an. Sie wurden unter Verlusten für sie zurückgeschlagen.

An den übrigen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Die U-Boot-Falle.*)

So kam es denn auch. Je weiter wir uns vom Land entfernen, desto grösser wird die See, und das Boot wird schon ordentlich umhergeworfen. Ich merke den Seegang auch schon beim Liegen in meiner Koje. Gegen zwei Uhr morgens weckt mich ein „Huijo" aus dem Sprachrohr neben meinem Kopf an der Wand. Der wachthabende Zweite Offizier Eyring meldet mir ein weisses Licht an Steuerbord, das sich rapid nähert. Ich springe heraus, balancierte mich ums Eck in die Zentrale, über die Leitern durch das Turmluk hinauf auf die Plattform.

Eyring zeigte mir in nicht allzu grosser Entfernung voraus ein weisses Licht. Es scheint sich zu nähern. Wir wollen es nicht weiter darauf ankommen lassen, geben Alarm und tauchen. Dabei kommt zum erstenmal das wunderbare Gefühl der verblüffenden Sicherheit über mich, das einem die Möglichkeit solchen raschen Tauchens gibt.

Es ist alles wie selbstverständlich. Da fährt man mitten im Weltkrieg mit einem unbewaffneten Frachtboot seines Weges in dunkler Nacht. Ein Licht naht sich, es kann ein Feind sein, wahrscheinlich ist es einer. In ein paar Minuten können ein paar Schüsse aufblitzen, einige Granaten zerschmettern unseren Turm, in den Druckkörper stürzen die Wasser, und nach kurzer Zeit schliesst sich die Nordsee über uns...

Nichts von alledem geschieht. Ein kurzes Kommando in der Zentrale, ein paar Griffe an Ventilen und Handrädern, und ungefährdet ziehen wir weiter unseres Weges, den uns brutale Gewalt auf der Meeresoberfläche sperren kann, aber nur, um uns ein paar Meter tiefer ohnmächtig passieren lassen zu müssen.

Wir fahren der Sicherheit wegen getaucht weiter und bleiben bis zum Tagwerden unter Wasser. Gegen vier Uhr tauchen wir auf. Es ist schon heller Tag, aber leider auch eine See, die schon mächtig ungemütlich wird. In der Ferne sehen wir ein paar Fischerboote, die mühsam ihrem Gewerbe nachgehen. Wir behalten sie anfänglich scharf im Auge, stellen aber rasch ihren harmlosen Charakter fest und fahren über Wasser weiter.

Das ist nun kein Vergnügen mehr. Die Bewegungen des Bootes werden schon so, dass sich der Aufenthalt in den abgeschlossenen, nur durch die Ventilationsmaschine gelüfteten Raumen in Kopf und Magen der Leute geltend macht; ein Teil der Mannschaft verzichtet schon auf das Essen. Dabei ist es unmöglich, sich noch auf dem Deck aufzuhalten, das dauernd von den Seen überspült ist. Etwas trokkener ist es auf dem Turm hinter der Schutzwand der „Badewanne" und im Lee des Turms, an der see- und windgeschützten Seite. Da drängen sich noch ein paar Leute der Freiwache zusammen, halten sich am Geländer fest, schnappen frische Luft und schütteln sich, wenn so ein ganz zudringlicher Brecher hartnäckig um den Turm herumleckt und sie mit seiner salzigen Flut überschüttet.

So fahren wir den ganzen Tag weiter. Ein paar Dampfern, deren Rauchwolken in der Ferne auftauchen, weichen wir über Wasser durch Kursänderung aus, nachdem wir uns durch vorsichtiges Peilen und genaue Beobachtung von Zeit zu Zeit klar geworden waren, welchen Kurs sie fuhren. Es hört sich das schwieriger an, als es ist. Man weiss ja zunächst den eigenen Schiffsort, nach dem man durch Peilung und Schätzung den Schiffsort des fremden Seglers auf der Karte annähernd feststellen kann. Vergleicht man nun beides mit den in der Karte eingezeichneten wichtigsten Dampferrouten, dann weiss man schon mit einiger Sicherheit, welchen Kurs der fremde Dampfer fahren muss.

Eine solche Schätzung sollte uns bald darauf von Wichtigkeit werden und ist in diesem Fall, wie man sehen wird, gewissermassen von dokumentarischer Bedeutung.

Es hatte gegen Abend etwas aufgeklärt, und auch die See war ruhiger geworden; unter schon beleuchteten Wolken war die Sonne im Westen untergegangen.

Die ganze Freiwache war heraufgekommen, um frische Luft zu schöpfen und schnell eine Zigarre oder eine Zigarette zu rauchen. Unter Deck ist das Rauchen ja streng verboten. Die Leute drängen sich alle an der geschützten Seite des Turms zusammen, eng an- und übereinander, gegen die Turmwand geschmiegt. Es sieht seltsam aus, wie ein Bienenschwarm, eine Traube von Menschen in grober schwerer Seekleidung. Es geht hierbei nicht mit viel Etikette zu; ich lasse die Leute gewähren, sie haben

*) Kapitän Paul König, der erfolgreiche Führer des ersten U-Handelsbootes, hat mit Benutzung seines Tagebuches ein Werk „Die Fahrt der Deutschland" geschrieben, das im Verlage von Ullstein & Co., Wien, zum Preise von K 1·50 erschienen ist. Wir veröffentlichen daraus das nachstehende Kapitel, das einen Begriff von dem abenteuerlichen Unternehmen gibt.

Die Vorgänge in Griechenland

Ein missglückter Befreiungsversuch.

Zürich, 18. Oktober.

„Popolo d'Italia" meldet, dass in der Umgebung von Larissa umfassende Vorbereitungen zum Widerstand gegen die Entente getroffen worden seien. Unter Leitung des königstreuen Generalstabes fanden grosse Truppentransporte statt, die Eisenbahnstrecke Athen—Larissa war in ihrer Gänze stark befestigt worden. Die Truppen waren teils über Thessalien verteilt, teils in Larissa zusammengezogen.

Die Heeresleitung des Vierverbandes hatte all dies rechtzeitig erfahren und konnte der neuen Treulosigkeit Griechenlands begegnen, indem sie die Linie Athen—Larissa militärisch besetzte.

Intensive Tätigkeit in der Umgebung des Königs.

Amsterdam, 18. Oktober. (KB.)

Nach einer Reutermeldung aus Athen herrschte die ganze Nacht zwischen Athen und Tatoi äusserst starker Verkehr.

Alle Hofbeamten wurden in den Palast berufen.

Der russische Aerztemangel.

Christiania, 17. Oktober. (KB.)

Ein Telegramm aus Bergen meldet, dass eine englische Sanitätsambulanz nach Russland durchgereist sei. In Russland soll grosser Mangel an Aerzten und Sanitätsmaterial herrschen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 17. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 17. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuertätigkeit.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsflieger wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Anschlusslinien von Gueudecourt und Sailly, südlich gegen unsere Stellungen nördlich von Fresnes und Macancourt. Bei Gueudecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen. Bei Sailly und Fresnes scheiterten sie im Nahkampfe, der um kleine Grabenteile noch andauert. Unsere Kampfflieger schossen sechs feindliche Flugzeuge ab, wovon drei hinter den feindlichen Linien. Hauptmann Boelke setzte wieder zwei Gegner ausser Gefecht.

Front des deutschen Kronprinzen:

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoss nördlich von Le Mesnil abgewiesen. Im Argonnen- und Maasgebiete war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den Passtrassen auf der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brasso) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha nichts neues. An der Mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradeschnica (südlich von Monastir) an der Cerna und nördlich der Nidze Planina abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Wieder war die Front der Heeresgruppe Linsingen westlich von Luck und die des Generalobersten von Böhm-Ermolli an der Narajowka der Schauplatz siegreicher Abwehr. Stärkere feindliche Angriffe, bei denen die Russen ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferten. So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braunschweiger Truppen zwischen Siniawka und Zubilno und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomyty—Bubnow nach heftiger Feuervorbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich misslangen. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu grösster Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Gardefüsiliere und pommersche Grenadiere stiessen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Mann und zehn Maschinengewehre als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoss russischer Bataillone bei Jemnica (nördlich von Stanislau) hatte ebenso wenig Erfolg wie Angriffe gegen den Gipfel des D. Coman in den Karpathen. Südlich von Dornawatra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagrabaches.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Nachrichten siehe Seite 4.

Gerichtssaal.

Prozess gegen Uryga und Konsorten.

(9. Verhandlungstag.)

Nach Eröffnung der Verhandlung wird das Verhör mit dem Angeklagten Jaskier beendet, worauf Maria Rieser, die Frau des Leon Leib Rieser, vorgerufen wird.

Dieselbe erklärt sich nicht schuldig. Sie habe von gar nichts gewusst und habe sich nur deswegen mit ihrem Manne verborgen, weil sie fürchtete, unschuldig verhaftet zu werden.

Nach Konfrontierung mit dem Angeklagten Starkel, der behauptet, dass die Angeklagte wiederholt in seiner Wohnung war und ihn zur Uebernahme gefälschter Legitimationsblätter verleiten wollte, bleibt die Angeklagte bei ihrem Leugnen.

Als letzter der Angeklagten wird Meilech Winzelberg verhört.

Im Gegensatz zum Vorverfahren gesteht derselbe nunmehr, dass er für seinen Schwiegersohn Leiser Wenig und den Trafikanten Mandelberger durch Vermittlung des Uryga falsche Legitimationsblätter besorgt habe und jedesmal dem Uryga dafür K 1000 bezahlt hat.

Trotz Konfrontierung mit den übrigen Angeklagten bestreitet Winzelberg, sonst in irgend einer Weise sich mit Befreiungsumtrieben befasst zu haben.

Es wird nun zum Beweisverfahren geschritten.

Vor Eintritt in dasselbe stellt Verteidiger Dr. Seinfeld den Antrag, den im Vorverfahren bereits wegen Vergehens nach Paragraph 67 W. G. abgeurteilten Personen die Rechtswohltat des Paragraph 190 M. St.P. O. zuzubilligen und von deren Einvernahme als Zeugen Abstand zu nehmen, da diese Personen Gefahr laufen, auf Grund der nunmehr abzulegenden Zeugenaus-

---

nicht leicht da unten, und wenn einer mal den Kopf durch das Turmluk strecken will, um ein paar Züge aus seiner Pfeife machen zu können, gönne ich ihm gerne den kurzen Genuss.

Dabei suchen aller Augen unwillkürlich den Horizont ab. Das hat sein Gutes; je mehr Menschen beobachten, desto mehr kann gesehen werden; und manche unserer Leute haben Augen wie Falken.

Da tauchen in der durchsichtigen Dämmerung des Juniabends an Backbord in grosser Entfernung zwei Masten auf, ein Schornstein folgt, und bald ist der Rumpf eines Dampfers über der Kimm. Mit Hilfe unserer guten Prismengläser wird er nun ständig beobachtet. Wir wollen seinen Kurs feststellen, um ihm dann über Wasser aus dem Wege gehen zu können.

Wir haben bald ein paar gute Peilungen, und ich nehme nun die Karte her; ich sehe nach, vergleiche, beobachte noch einmal, rechne nach, und nehme wieder die Karte und stutze... Mit dem Kurs kommt der Dampfer überhaupt nicht nach einem Hafen.

Ist es denn möglich?

So muss er geradezu auf die Küste, irgendwo auf die Felsen laufen.

Ich rufe Krapohl, zeige ihm meine Berechnung. Wir schauen noch einmal genau durch die Gläser, vergleichen die Karte; es stimmt:

Der Bursche fährt ins Leere.

Wir hatten uns inzwischen so weit genähert, dass wir ihn gut ausmachen konnten. In der Dämmerung des Juniabends war es so klar und hell, das wir genau beobachten konnten. Es war ein schöner, mittelgrosser Dampfer, der eine grosse neutrale Flagge führte und am Rumpf auffällig in den Farben desselben Landes bemalt war. In der Mitte des Rumpfes trug er einen grossen Doppelnamen, den wir aber noch nicht lesen konnten.

Plötzlich ruft Krapohl:

„Donnerwetter, wie kommt's, dass der Kerl noch solange nach Sonnenuntergang die Flagge führt? Wenn das Zufall ist! Und was soll die auffällige Bemalung jetzt zur Zeit des U-Boot-Friedens? Der Kerl ist verdächtig!"

Ich musste ihm beistimmen. Mich machte vor allem der unsinnige Kurs stutzig; zum Vergnügen fährt man im Weltkrieg doch nicht nachts auf der Nordsee spazieren!

Wir überlegen, was zu tun ist. Noch hat uns der Dampfer nicht gesehen, er fährt seinen geheimnisvollen Kurs weiter und steht schon etwas achterlich von uns.

Ich entschliesse mich deshalb, nicht zu tauchen, da wir jetzt mit unserem Kurse bald auseinanderkommen müssen.

Da macht der Dampfer plötzlich eine scharfe Wendung und hält direkt auf uns zu. Jetzt können wir sehen, dass der wackere Neutrale auch die Boote ausgeschwungen hat; natürlich, um noch deutlicher seinen Charakter als harmloser Kauffahrer zu dokumentieren, der auf alles gefasst ist und bereit, den Befehlen eines Frontbootes sofort Folge zu leisten.

Uns genügt diese weitgehende Loyalität. Ich schickte alle Leute unter Deck und liess sofort Alarm geben. Wir machen zum Tauchen klar und drehen dabei auf den Dampfer zu, um quer zur See zu liegen, da wir dann leichter unter Wasser kommen.

Nun geschieht zu unserer grössten Verblüffung folgendes: Kaum hat der „neutrale" Dampfer unsere Wendung gesehen und gemerkt, dass wir tauchen, da dreht er mit einem Ruck ab. Im Tauchen sehen wir noch, wie er dicke Rauchwolken ausstossend in charakteristischen Zickzackkursen das Weite sucht.

Dies Eingeständnis eines schlechten Gewissens war für uns einfach überwältigend. So haben wir noch nie gelacht, wie bei der Flucht dieses Biedermannes mit dem unbekannten Kurs. Der Schlaue glaubte sich durchschaut und fürchtete, in den nächsten Augenblicken einen Torpedo von uns in die Rippen zu bekommen.

Und welche Wut musste er haben! Es wäre so schön gewesen, als Neutraler recht nahe an die „Pest" heranzukommen, um dann auf sichere Entfernung mit den Stückpforten auch die Harmlosigkeit fallen zu lassen und zu schiessen. Die U-Boot-Falle war so schön gelegt, der deutsche „Pirat" brauchte nur noch ein wenig näher zu kommen!

Statt dessen schlagen wir unter Wasser einen Haken und tauchen erst nach zwei Stunden wieder auf. Erst suche ich mit dem Sehrohr den Horizont ab und öffne dann, halb getaucht, das Turmluk, um mit dem Glas Umschau zu halten; die Luft ist klar; im Süden ist der Mond heraufgekommen und machte die dämmernde Helle der Sommernacht noch durchsichtiger. Aber so weit ich blicke, ist die See leer, kein Dampfer zu sehen. „U-Deutschland" kann unbehelligt ihres Weges ziehen, und ausser der reinen Freude über die Enttäuschung des schlauen Fallenstellers habe ich jetzt die Gewissheit, dass wir alle Schiffe sehen, bevor sie unserer ansichtig werden können.

Und das ist schon etwas wert.

-age sich der Gefahr der Verfolgung wegen des Verbrechens der Verleitung von Amtspersonen zum Missbrauch der Amts- und Dienstgewalt, bzw. wegen Verbrechens der Mitschuld am Betruge durch den Staatsanwalt auszusetzen.

Militäranwalt Hauptmann-Auditor Žegarac widersetzt sich diesem Antrage mit der Begründung, dass die Gefahr einer solchen Verfolgung wohl bezüglich einiger Personen bestanden habe, diese Personen jedoch gegenwärtig wegen Verbrechens nach Paragraph 327 M. St. G. angeklagt sind, welches am schwersten verpönt sei und in welchem Falle alle übrigen Delikte aufgehen. Die im Vorverfahren verurteilten Personen seien umso mehr verpflichtet, eine Zeugenaussage abzulegen, als ihnen bloss der Gebrauch eines gefälschten Blattes nachgewiesen wurde und dieses Verschulden durch die Verurteilung wegen Vergehens nach Paragraph 67 W. G. bei den meisten erschöpft sei. In den Fällen, wo dies nicht zutreffe, möge das Kriegsgericht im Sinne des Paragraph 190 M. St. P. O. von einer Zeugenvernehmung Abstand nehmen und die Verhörsangaben aus dem Vorverfahren sowie das rechtskräftige Urteil zur Verlesung bringen.

Nach Beratung verkündet der Verhandlungsleiter Oberleutnant-Auditor Dr. Reut den Beschluss des Kriegsgerichtes, wonach dem Antrage der Verteidigung keine Folge gegeben wird und der Beschluss damit begründet wird, dass die Rechtswohltat nach Paragraph 190 M. St. P. O. ein subjektives Recht des Zeugen sei, dass den Parteien eine Ingerenz in dieser Beziehung nicht zukomme, dass eine obligatorische Verpflichtung zum Vorhalte des Paragraph 190 M. St. P. O. an die Zeugen nicht bestehe und die Gefahr einer Verfolgung nicht angenommen werden könne, wo aber das Kriegsgericht die Möglichkeit einer solchen annehmen sollte, werde der Zeuge belehrt werden.

Es folgen sodann die Einvernahmen der Zeugen Moritz Kleinwachs, Josef Walkowinski, Moritz Knopf false Schmalzbach, Abraham Hersch Nacht, Josef Leibel, Eisig Isaak Jakob Grünschlag, Jakob Kunz, Jakob Menasche und Moses Küchler.

Walkowinski hat dem Beamten Wienckowski, der ihm die Fälschungen bei Uryga vermittelte, K 1000 für Uryga gegeben, Uryga will nur K 200 erhalten haben. Josef Leibel erklärt, das falsche Blatt von Rieser bekommen zu haben und ihm K 600 bezahlt zu haben. Hier gibt Rieser das erstemal zu, dass er sowohl für Leibel, als auch für Löbel und Jakob Friedner Fälschungen besorgt habe.

Jakob Menasche bezeichnet den Simon Silberstein als denjenigen, der ihm die Fälschung besorgt habe und hat ihm hiefür K 1000 bezahlt.

Morgen wird die Einvernahme der Zeugen fortgesetzt.

Nach Schluss der Redaktion.

Japan mobilisiert gegen China.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 18. Oktober.

Die „Basler Nachrichten" melden aus Petersburg:

Hiesige Blätter melden aus Tokio den Beginn der japanischen Mobilisierungsarbeiten.

Grosse Truppentransporte gehen nach Tschang-Ling-Siang.

Die Lebensweise Kaiser Wilhelms.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 18. Oktober.

Im „Budapester Hirlap" setzt Abgeordneter Heinrich Bela seine Mitteilungen über das Deutsche Hauptquartier fort. Er sprach mit Generalquartiermeister von Ludendorff, der gleich Hindenburg bekräftigte, dass die Rumänen binnen kurzem aus Siebenbürgen verjagt sein würden.

Der Abgeordnete beschreibt sodann die Lebensweise Kaiser Wilhelms, der den ganzen Tag mit ernster Arbeit verbringt. Punkt 12 Uhr findet eine gemeinsame Audienz mit Hindenburg und Ludendorff statt, die den Tagesbericht über die Kriegsereignisse erstatten. Der Kaiser isst ohne Familie, im Hauptquartier gibt es überhaupt keine Frauen. Nachmittag zwischen drei und fünf Uhr begibt sich der Kaiser in Begleitung seiner Adjutanten und weniger Gäste auf einen Spaziergang. Der Kaiser sieht abgemagert aus, das kommt aber, wie ein Offizier seiner Umgebung erzählt, von der Kriegskost her. Denn auch für den Kaiser werden im Hauptquartier vier fleischlose Tage in der Woche eingehalten.

Eine Missbilligungs-Aeusserung Kaiser Wilhelms.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 18. Oktober.

Der sozialistische Führer Scheidemann hatte in der Reichstagsitzung vom 11. ds. eine Zuschrift des Fürsten Salm an Kaiser Wilhelm erwähnt, in der sich der Fürst gegen die drohende Scheinmonarchie verwahrt.

Die „Schaubühne" ist nun in der Lage, den Wortlaut der Antwort des Kaisers an den Fürsten Salm zu bringen. Dieser lautet:

„Seine Majestät hat von der Eingabe befremdet Kenntnis genommen und bringt den Unterzeichnern dieser Schrift Allerhöchst Sein Misstrauen zum Ausdrück, dass Seine Majestät in dieser schweren Zeit so unsubstantiellen Angriffen in Allerhöchst Seinen Regierungsgeschäften begegnen muss. Den Empfang eines der Unterzeichner der Eingabe lehnt Seine Majestät ab."

Eine Nationalversammlung in Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 18. Oktober.

„Russkoje Slowo" meldet aus Bukarest, die Verschärfungen der Kriegslage in Rumänien zwinge die Regierung, eine Nationalversammlung einzuberufen, die nur eine Sitzung abhalten werde. In dieser würden bedeutsame Erklärungen von Bratianu vorgebracht werden.

Versenkung eines französischen Hilfskreuzers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 18. Oktober.

Ein französischer Hilfskreuzer wurde im nördlichen Eismeer von einem deutschen U-Boot versenkt.

Die Offensive Sarrails.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Lugano, 18. Oktober.

Mailänder Blätter melden aus Saloniki:

Die Operationen an der Front litten abermals stark unter Sturm und Regen. Der Weg nach Monastir wird mit grösster Zähigkeit verteidigt.

Monastir sei jetzt noch uneinnehmbar.

VI. österr. Klassenlotterie.

V. Klasse. 8. Tag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

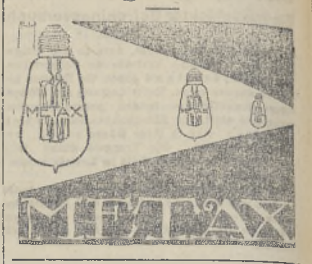
Wien, 18. Oktober.

Es gewannen: 200.000 Kronen Nr. 12.316.
20.000 Kronen Nr. 103.018.
10.000 Kronen Nr. 35.723.
Je 5000 Kronen Nr. 82.785, 105.127.

Verschiedenes.

In Ymuiden, einem der grössten Fischereihäfen der Welt, wurden unlängst an einem einzigen Tage um 431.000 Gulden Fische verkauft, ein Fall, der dort bisher noch niemals vorgekommen ist. Dies haben hauptsächlich die gegenwärtig unglaublich hohen Seefischpreise zuwege gebracht.

Eingesendet.



Lokalnachrichten.

Strenge Einhaltung der Höchstpreise!

Ueber Aufforderung des k. u. k. Festungskommandos verlautbart die k. k. Polizeidirektion nachstehendes:

Das Uebertreten der festgesetzten Höchstpreise an unbedingt notwendigen Bedarfsartikeln sowie das Ansammeln von Vorräten behufs Preistreiberei hat in der Festung schon derartigen Umfang angenommen, dass ein energisches Einschreiten dagegen unbedingt notwendig ist.

Die Polizeidirektion, der Stadtmagistrat sowie die politischen und Gerichtsbehörden bemühen sich diesem Uebelstande eine Schranke zu setzen, jedoch ohne Mithilfe der Konsumenten bleiben diese Bemühungen ohne notwendigen Erfolg.

Es wird nun die Bevölkerung aufgefordert, jede ihr bekannte Ueberschreitung der Höchstpreise sowie jeden Versuch der Preistreiberei rücksich[illegible] einer der obigen Behörden zur Anzeige zu bringen.

Es ist patriotische Pflicht jedes einzelnen, an der Bekämpfung dieses für den Konsum so gefährlichen Gebahrens mitzuwirken.

Die persönlichen Vorteile des Einzelnen müssen in den Hintergrund treten!

Auszeichnung. Der Sektionschef im Ministerratspräsidium Dr. Friedrich Pinschof wurde von Seiner Majestät durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse ausgezeichnet.

Gebührenerhöhung für Offiziersquartiere. Der Krakauer Magistrat teilt mit: In Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse hielt es der Magistrat für entsprechend, die bisherigen Gebühren für Offiziersdurchgangsquartiere von K 1·60 auf K 2·40 für die Winterszeit 1916/17, d. i. für die Zeit vom 16. ds. bis zum 31. März 1917 zu erhöhen, so dass gegenwärtig der Entgelt für die Ueberlassung eines möblierten Zimmers samt Beleuchtung und Beheizung für einen Tag K 2·40, für zwei Zimmer K 4·80 und für ein besonderes Bett 60 Heller betragen wird. Wer darauf reflektiert, Offiziere in Quartier zu nehmen, hat sich beim Ausschuss Ve des Magistrates in der Poselskagasse Nr. 10, II. Stock, Tür 21, in den Amtsstunden zu melden, bzw. eine entsprechende schriftliche Anmeldung zu senden. Sollte sich bis 15. November 1916 keine genügende Anzahl von freiwillig Quartiere Anbietenden gemeldet haben, so wird der Magistrat im Sinne des Gesetzes Zwangseinquartierungen anordnen. — Ueber jede durch Offiziere belegte und aufgegebene Wohnung ist sofort Meldung zu erstatten.

Kleine Chronik.

Die türkische Militärbefreiungstaxe aufgehoben. Das türkische Kriegsministerium macht unter dem 14. ds. amtlich bekannt: Vom heutigen Tage ab ist die Zahlung der Militärbefreiungstaxe für die militärpflichtigen türkischen Untertanen nicht mehr zulässig. Die Jahrgänge 1882, 1883 und 1886 (1866, 1867 und 1868) bilden eine Ausnahme.

Die kleinasiatische Riviera.

Die Gefilde der Riviera sind es, die die pflanzlichen Duftstoffe, soweit sie nicht in der chemischen Fabrik entstehen, liefern. Italien und Südfrankreich haben hieraus recht wesentliche Einnahmen erzielt. In der deutschen „Parfümerie-Zeitung" gibt nun Dr. K. Krause, Assistent am königl. Botanischen Museum in Berlin-Dahlem, der zurzeit im Felde steht, einen sehr beachtenswerten Hinweis. Er zeigt nämlich, dass sich Teile Kleinasiens zum Anbau aromatischer Pflanzen ganz besonders eignen. Bei der grossen wirtschaftlichen Bedeutung, die Kleinasien in Zukunft zukommen wird, kann man nicht frühzeitig genug mit dem Studium der Hilfsmittel zu seiner Aufschliessung beginnen. Es handelt sich um einen Boden, der bisher nur unvollkommen ausgenutzt worden war, der auch nurBruchteile dessen ergab, was er wirklich hervorbringen könnte. Die klimatischen Verhältnisse und auch die Bodenbeschaffenheit sind in vielen Teilen Kleinasiens die gleichen wie in den Gegenden, denen die Duftpflanzen heute abgewonnen werden. Auch die ursprüngliche Vegetation ist in mehr als einer Beziehung ein Land schroffer Gegensätze. Auch vom Standpunkt des Naturforschers erscheint es durchaus nicht als ein einheitlichesGanzes,sondern gliedert sich in geographischer, klimatischer und floristischer Hinsicht deutlich in mehrere Teile. Wenn wir den Ausführungen Dr. Krauses folgen, so haben wir drei klimatische Zonen zu unterscheiden, die so scharf voneinander geschieden sind, wie es nur innerhalb der gemässigten Zone möglich ist. Am Saume des Schwarzen Meeres ermöglichen die feuchtschwülen Sommer und der niederschlagreiche Winter eine üppige Waldflora. Daher stellt Kleinasien vom Südrande des Kaukasus angefangen bis zum Marmarameer ein grosses zusammenhängendes Waldgebiet dar. Hier finden sich vor allem Obstbäume als Kulturpflanzen, ja hier ist vielfach die Heimat der bei uns gebräuchlichen Obstsorten zu suchen. Der zweite Bezirk umfasst die Anatolische Hochebene. Er zeigt ausgesprochen kontinentalen Charakter. Wo das Gebiet der Kultur zugänglich gemacht wurde, sind wogende Getreidefelder, sonst eintönige Steppen. Der dritte BezirkKleinasiens umfasst den westlichen Teil der Halbinsel, den bergigen Abfall des Hochlandes zum Mittelmeere und den grössten Teil der Südküste. Hier herrscht die typische Mittelmeerflora. Hier finden sich die immergrünen dichten Gebüsche. die für alle Mittelmeerländer charakteristisch sind und meist als Machie bezeichnet werden. Sie sind es, nach Dr. Krause, die ebenso wie die zwischen ihnen auftretenden Fluren reich an Duftpflanzen sind, und dieses Gebiet Kleinasiens erscheint als geeignet für den Anbau aromatischer Pflanzen. Hier kann also vielleicht eine Industrie ins Leben gerufen werden, die der an der Riviera gleichkommt.

Theater und Kunst.

Wohltätigkeits-Symphoniekonzert. Donnerstag, den 19. d. M., findet im alten Theatersaale ein Symphoniekonzert zu Gunsten des Weihnachtsbaumes 1916 der Verwundeten und Kranken in den Sanitätsanstalten in Krakau unter Mitwirkung der ausgezeichneten Geigerin Edith von Voigtlaender aus Berlin statt. Das Orchester besteht aus Musikern der Garnison und steht unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Hans Pless, der als Dirigent des im Juni veranstalteten Symphoniekonzert unserem Publikum wohlbekannt ist. Zum Vortrag gelangen Orchesterwerke von Beethoven und Schubert, ferner zwei Beethovenromanzen und ein Bruch-Konzert, deren Violinteil Fräulein von Voigtlaender übernommen hat. Karten für dieses interessante Konzert, dessen gesamter Reinertrag einem so edlen Zwecke gewidmet ist, sind bei Ebert, Hotel de Saxe, Slawkowskagasse erhältlich.

Schopenhauer als Theaterbesucher.

Schopenhauer war ein höchst interessierter Theaterbesucher. Wenn er an irgend einem Ort für längere Zeit verweilte, war für die Wahl eines solchen Aufenthaltes immer die Frage mit massgebend, ob ein gutes Theater vorhanden. Und wie er sich auch für die ungeistigen Probleme des Theaterbesuches interessierte, beweist folgenderBrief, den er am 5.November 1844 an den damaligen Leiter der Frankfurter Oper, Kapellmeister Guhr, richtete:

„Ihre mir aus eigener Erfahrung bekannte Humanität lässt mich nicht zweifeln, dass Sie es wohl aufnehmen werden, wenn ich so frei bin, Sie auf einen Uebelstand im Theater aufmerksam zu machen, der notwendig sehr vielen zum Verdruss gereichen muss, während, wie Sie wissen, höchst selten sich einer entschliesst, eine Sache zur Sprache zu bringen.

In den Mittellogen des ersten und zweiten Ranges haben die vier Bänke in der Mitte einen beweglichen Teil, der aufgehoben wird, so oft einer durchgeht; nun kommen bekanntlich täglich viele nach dem Anfang der Oper und gehen vor dem Ende; da wird denn besagte Klappbank teils von den Besuchern, teils von der sie einführenden Logenschliesserin nicht etwa behutsam wieder herabgesenkt, sondern man lässt sie mit ihrem ganzen Gewichte fallen. Dieser Knall ist scharf, sehr laut im ganzen Hause zu hören, in den nächsten zwei Logen aber wahrhaft nervenerschütternd; wenn die Loge einigermassen besetzt ist, kehrt er zehn- bis zwölfmal wieder und muss notwendig vielen die Ouvertüre, auch wohl die erste Szene und das Finale des letzten Akts wirklich vergällen: denn man erholt sich nicht sogleich von dem Schreck. Ich wünsche, dass Sie die Güte hätten, sich durch eine Probe zu überzeugen: denn während der Vorstellung ist notwendig Ihre Aufmerksamkeit, durch die Direktion der Musik, völlig absorbiert. Diesem Uebel wäre, meines Erachtens, sehr leicht dadurch abzuhelfen, dass man an jeder Bank die beiden aufeinanderschlagenden Leisten, der ganzen Länge nach, mit sehr dickem Leder besetzte, zu welchem der Raum durch Abhobeln zu gewinnen wäre. Die Musen und das Publikum werden Ihnen für eine solche Verbesserung Dank wissen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu erwähnen, dass eigentlich alle Logentüren mit Tuchleisten besetzt sein, besonders aber die äussere Logengangtüre ein dickes Kissen haben müsste, da diese bisweilen wie ein Kanonenschuss die Musik unterbricht und auch das Logenpublikum hier nicht durchgängig die Bildung und Humanität hat, welche anleitet, die Logentüren sanft zu schliessen, aus Achtung vor der Kunst und vor dem Vergnügen anderer. Ihnen wird bekannt sein, dass man in Berlin in der Verhütung alles störenden Lärms so weit geht, dass sämtliche Logengänge durchweg mit einer Art Matratze ausgepolstert sind und sogar die Anfahrt für die Wagen mit Holzpflöcken gepflastert ist."

Vor zwei Jahren.

19. Oktober. In der Schlacht östlich von Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuerdings grosse Erfolge. Die Höhe von Magiera wurde von unseren Truppen genommen. — Im Stryj- und Swicatale sind unsere Truppen kämpfend in weiterem Vordringen begriffen. — Auch am San wurde gestern heftig gekämpft. — In Russisch-Polen schlug österreichisch-ungarische und deutsche Kavallerie einen grossen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warschau vorzudringen suchte. — Angriffsversuche der Franzosen in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden unter starken Verlusten für den Gegner zurückgewiesen.

Vor einem Jahre.

Die Kämpfe im Sumpf- und Waldgebiete des unteren Styr dauern an. — In der Gegend von Czartorysk wird heftig gekämpft. — Starke Angriffe nördlich von Rafalowka wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. — Südlich von Riga stürmten deutsche Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich Borkowitz. — Die Armee des General von Kövess nahm die Stadt Obrenovac. — Südlich von Belgrad erreichten wir nach Kampf die Höhen östlich von Vranic, südlich Ripany und südlich von Grocka an der Donau. — Die bulgarische Armee hat Wranja im oberen Morawatale ge-

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie den Satz berechnen können — bitte, frankieren Sie. Man soll auch das Kleine ehren. Die Abgabe auf der Post besorge ich selbst. Hoffentlich ist ein Postamt in der Nähe?"

„Ich gebe Ihnen gern einen Boten mit."

„Nicht nötig. Ich bin kein Freund von Umständen. Also —?"

Der Händler beschrieb den kurzen Weg.

„Sie werden sich aber beeilen müssen. Um sieben wird die Paketannahme geschlossen," fügte er hinzu.

„Ich bin fremd hier," bemerkte Oldekop, „könnten Sie Ihre Güte noch etwas steigern und mir ein Hotel — nicht zu teuer, aber gut — empfehlen?"

Der Gefragte gab bereitwilligst Auskunft.

„Danke," sagte Oldekop, nahm das Kistchen und entfernte sich in der Richtung nach dem ihm bezeichneten Postamt, blieb kurz vor dem in rotem Backstein aufgeführten Gebäude stehen, winkte eine Droschke heran und fuhr nach seiner Wohnung.

Die Etage war wie ausgestorben. Er schloss das Kistchen in eines der geräumigen unteren Fächer seines Schreibtisches, legte Hut und Paletot ab und suchte nach seiner Frau. Sie lag zu Bett.

„Nanu?" stiess er fragend aus.

„Ich bin krank vor Jammer oder Hunger!" zeterte sie.

„Schwatz nicht!" herrschte er sie an und fragte nach dem Sohn.

„Weiss ich's?" stöhnte die Frau.

„Herumtreiber, der!" murrte Oldekop.

„Hast du bekommen?" fragte die Frau zögernd.

„Ja, eine — Nase," höhnte er.

Die Frau schwieg.

„Mach, dass das Abendbrot fertig wird," forderte er im Hinausgehen.

„Wovon denn?" klang es zurück.

Er griff in die Tasche und warf ein Goldstück auf den Tisch.

Die Frau kleidete sich an und kaufte ein. Aber ihr Unwohlsein schien ernsterer Art, als sie selbst angenommen haben mochte. Sie konnte nur wenig geniessen und legte sich bald wieder hin. Oldekop suchte ein Restaurant auf, kam spät heim und schlief bis in den hellen Tag... Der Sohn war ausgeflogen, die Frau lag in leichtem Fieber. Oldekop zog sich ins Bureau zurück, holte das Kistchen hervor und übte sich im Zerlegen und Zusammensetzen der Waffe, das ihm um so schneller geläufig wurde, als er von seiner Militärdienstzeit her mit dem Umgang der Feuerwaffe vertraut war. Bei einbrechender Dunkelheit studierte er am Fenster das Kursbuch und notierte: „Ab 9,25, Neumünster 10,55, ab N. 5,36 (oder 7,22)."

Die Fiebererscheinungen an der Kranken wollten nicht weichen. Oldekop holte einen Arzt und schob, während dieser die Leidende untersuchte, den Zeiger der Uhr um eine halbe Stunde vor.

„Nun?" fragte er, als der Arzt aus dem Krankenzimmer ins Bureau trat.

„Nichts ernstes," beruhigte der Doktor. „Etwas Antipyrin wird seine Wirkung tun." Er schrieb das Rezept und sah auf die Wanduhr. „Bald halb zehn. Ein bisschen spät, sonst hätte ich Ihnen geraten, das Pulver aus der Engel-Apotheke holen zu lassen, die ja aber ein wenig weit liegt. Na, nach Belieben. Ich sehe morgen früh um neun noch einmal vor. Guten Abend."

Oldekop berechnete die Minuten und drehte den Zeiger zurück. Es war Punkt neun.

Er stellte das Kistchen zur Hand und trat ins Krankenzimmer.

„Wenn der Bengel kommt — hier, lass dir holen. Antipyrin. Alle zwei Stunden ein Pulver. Es — kann spät werden, ehe ich zurückkomme." Er machte mit der Hand die Geste des Kartenmischens. „Muss wieder versuchen. Drück den Daumen..."

Er hatte die Kiste inPackpapier gehüllt, nahm sie unter den Arm, schob noch ein Paket in die weite Innentasche des Paletots und eilte fort. Er löste ein Billet nach Neumünster und suchte im Zuge nach einem leeren Kupee, das rasch gefunden war.

Kurz vor elfUhr war er in Neumünster, schlug den Kragen des Paletots hoch, drückte sich den Hut in die Stirn und drängte in der sich schiebenden Menge nach dem Ausgang, bog um das Bahnhofgebäude herum und überschritt den Bahndamm in aus der Stadt führenderRichtung.

(Fortsetzung folgt.)

nommen und weiter südlich die Linie Egri—Palanka—Istip bereits überschritten. — Die Macva ist zum grössten Teil in unserem Besitz. — Am Krn, Mrzli Vrh und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes brachen italienische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Geschützfeuer zusammen. — Ach bei Petano erlitten die Italiener schwere Verluste. — An der Westfront keine Ereignisse von Bedeutung.

SPORT.

Amerikanische Leichtathletikmeisterschaften. Wie überlegen die amerikanischen Leichtathleten noch immer sind, geht aus den nachstehenden Ergebnissen der jüngst entschiedenen amerikanischen Meisterschaften hervor. Die Sieger weisen, Weitsprung eventuell ausgenommen, durchwegs ganz aussergewöhnliche Leistungen auf: 100 Yards: Ward (Chicago) 10 Sek. — 120 Yards Hürden: Simpson (Missouri) $14\frac{4}{5}$ Sek. (Weltrekord). — 1 Meile: Meyer (Illinois) 4:22. — $\frac{1}{4}$ Meile: Halpin (Boston) $46\frac{4}{5}$. — 440 Yards (Hürden 0·90): Hummel (Maltonomah) $54\frac{4}{5}$. — 5 Meilen: Ray (Chicago) $26:11\frac{2}{5}$. — 220 Yards: Ward (Chicago) $21\frac{3}{5}$. — $\frac{1}{2}$ Meile: Scott (Mississippi) 1:54. — 220 Yards (kleine Hürden): Murray (San Franzisco) 24 Sek. — Hochsprung: Oler jr. (New-York) $1·88\frac{1}{2}$ Meter. — Weitsprung: Worthington (Boston) 7·08 Meter. — Stabhochsprung: Landers (Chicago) 3·88 Meter. — Gewichtstossen: Mucks (Wiscousin) 14·38 Meter. — Diskuswerfen: Mucks (Wiscousin) 44·29 Meter. — Dreisprung: Ahearn (Illinois) 14·3 Meter. — Speerwerfen: Bronder (Irish New-York) 58·06 Meter (amer. Rekord).

FINANZ und HANDEL.

Verlängerung des Kohlensyndikats. Wie aus Essen gemeldet wird, ist das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat in der Zechenbesitzerversammlung dieser Tage auf fünf Jahre verlängert worden. Der Vertrag des sogenannten „Uebergangssyndikats“ endigt am 31. März 1917 und der preussische Handelsminister hatte den Beteiligten den 15. ds. als Endtermin der Frist bezeichnet, in der das Kohlensyndikat als freiwillige Vereinigung zu erneuern sei. Falls also eine Einigung auf freiwilliger Grundlage bis zu diesem Tage nicht zustande gekommen wäre, würde das Zwangssyndikat unabwendbar geworden sein. Durch die Lösung der Frage zugunsten der freiwilligen Einigung gewinnt der neue Syndikatsvertrag ab 1. April 1917 Geltung auf fünf Jahre, d. h. bis 31. März 1922. Die Drohung mit dem Zwangssyndikat hat die Interessenten schliesslich bewogen, trotz der schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten sich in letzter Stunde zu verständigen.

Die Kriegskosten Italiens belaufen sich jetzt auf eine runde Milliarde im Monat. Insgesamt hat Italien seit Ausbruch des Weltkrieges für Rüstungen und Kriegsführung bis Ende September rund 12 Milliarden ausgegeben, wenn die normalen Friedensausgaben von dem Haushalt der militärischen Ministerien in Abzug gebracht werden. Im ganzen ist die feste öffentliche Schuld Italiens seit Ausbruch des Weltkrieges von 15 auf fast 20 Milliarden Lire gestiegen. Zur Deckung des Kapitaldienstes ist schon eine ganze Reihe fiskalischer Massnahmen getroffen worden, doch haben diese bisher erst ein bescheidenes Ergebnis gehabt und reichen noch nicht entfernt für ihren Zweck aus.

Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Am 1. Oktober l. J. begann in Krakau eine vom Verband der polnischen Berg- und Hüttenleute (mit dem Sitze in Krakau) herausgegebene Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen periodisch zu erscheinen. Die Kriegsereignisse und damit verbundene nicht zu überwindende Störungen in allen Betriebszweigen haben die hervorragenden polnischen Fachorgane veranlasst, ihr bisher regelmässiges Erscheinen zu sistieren. Diese im höchsten Grade empfindliche Lücke hat der Verband der polnischen Berg- und Hüttenleute durch die Herausgabe der obigen Zeitschrift ausgefüllt, und zwar in erster Linie: um den Herd der schaffenden und fruchtbringenden Vereinsarbeit weiter lebhaft zu schüren und das Auflösen der bisher so innigen Bande der polnischen Berg- und Hüttenleute nicht zuzulassen. Ein riesiges Arbeitsfeld erstreckt sich vor den Augen der Redaktion. Das Krakauer Becken und das im Laufe des Krieges von den Zentralmächten okkupierte Dombrauer Steinkohlenbecken, die Naphtha-Reviere in Borysław und Jasło, Eisen, Steinkohle, Petroleum, Salz, Erze und mit diesen Rohprodukten verbundene Fabriks- und Industriezweige... Die Redaktion der Zeitschrift leitet ein Redaktionskomitee, zu dem die hervorragenden Fachmänner von zahlreichen Ressorts des Berg- und Hüttenwesens berufen wurden. Trotzdem zahlreiche Prospekte der Zeitschrift versendet wurden, könnte doch jemand im Chaos der sich immerfort ändernden Adressen den Prospekt nicht erhalten haben. Die Adresse der Redaktion u. Administration ist Krakau, Panska 7. Der Bezugspreis der Zeitschrift beträgt jährlich für Mitglieder 12 K, Preis der Einzelnummer 2 Kronen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 18. bis 22. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 18.: Geschlossen.

Donnerstag, den 19.: „Maria Stuart“, Tragödie in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.

Freitag, den 20.: „Das Dreimäderlhaus“, Operette in 3 Akten.

Samstag, den 21. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Halschka von Ostrog“; abends: „Das Dreimäderlhaus“.

Sonntag, den 22. um 3 Uhr nachm.: „Ludwig XI.“; abends: „Maria Stuart“.

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 16. bis 18. Oktober:

Der springende Hirsch. Kriegsdrama in vier Akten. — **Theodor Körner.** Drama in drei Akten. — **Heldenberg.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 16. bis 19. Oktober:

Kriegswoche. — **Naturaufnahmen.** — **Waschmädchen als Tänzerin.** Lustspiel in zwei Akten. — **Tod den Spionen.** Drama in drei Akten.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.

Ehe eines Volkstribuns. Drama in drei Akten. — **Die lange Nase.** Komödie. — **Kriegsaktualitäten.**

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.

Jimmy Valentin Telepathisches Phänomen. Kriminal-Drama in fünf Akten. — **Schlangenmensch im Narrenzirkus.** Zeichnungshumoreske. — **Kriegsaktualitäten.**

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.

Das Geheimnis der Diamantenfelder. Drama in drei Teilen. — **Liebe und List.** Lustspiel. — **Auf Schwedens höchster Bergspitze.** Naturaufnahme.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.